

Die Menschen von Rodersdorf

Auf dem Gräberfeld von Rodersdorf sind Männer und Frauen bestattet, die meisten verstarben zwischen 40 und 60 Jahren. Die Kindersterblichkeit war weniger hoch, als man es erwarten würde. Kleinkinder und Säuglinge fehlen jedoch ganz und sind vermutlich an anderer Stelle bestattet worden. Die Menschen waren zu Lebzeiten sehr gesund. Wenn sie krank waren, war Arthrose die häufigste Beschwerde, danach folgen Mangelerscheinungen.

Die Rodersdorfer bestatteten ihre Verstorbenen nach romanischen Gepflogenheiten. Sie übten eine reduzierte Beigabensitte. Nur die Hälfte der Toten bekam Beigaben ins Grab. Bei den Männern war dies der Gürtel mit dem Sax in seiner Scheide. Bei den Frauen war ebenfalls der Gürtel die zentrale Beigabe. Das Trachtelement wurde manchmal in westlicher Manier – opulent und sichtbar – beigegeben, manchmal in östlicher Weise – verdeckt unter dem Kleid. Rodersdorf lag am Schnittpunkt zweier Trachtkreise: Die Grabausstattungen verbinden westliche und östliche Traditionen und zeigen überdies einen eigenen, regionalen Charakter.

Die bestatteten Menschen

Auf dem Gräberfeld von Rodersdorf waren 61 Menschen bestattet, 55 Erwachsene – darunter 23 bestimmte Frauen und 23 bestimmte Männer – sowie 6 Kinder (vgl. Abb. 30).

Geschlechterverteilung

Das Geschlechterverhältnis auf dem Gräberfeld widerspiegelt nur das Verhältnis innerhalb der Totengemeinschaft, nicht aber dasjenige der Bevölkerung zu Lebzeiten (Lohrke/Cueni 2011, 63). In grossen frühmittelalterlichen Gräberfeldern mit über 100 Bestattungen ist üblicherweise ein leichter Männerüberschuss anzutreffen (Ulrich-Bochsler 2006, 120). In Rodersdorf ist das Geschlechterverhältnis dagegen ausgeglichen. Bei kleinen Gräberkomplexen sind die Befunde allerdings oft widersprüchlich (Ulrich-Bochsler 2006, 120), so dass das Verhältnis von Rodersdorf auch zufallsbedingt sein kann.

Sterbealter

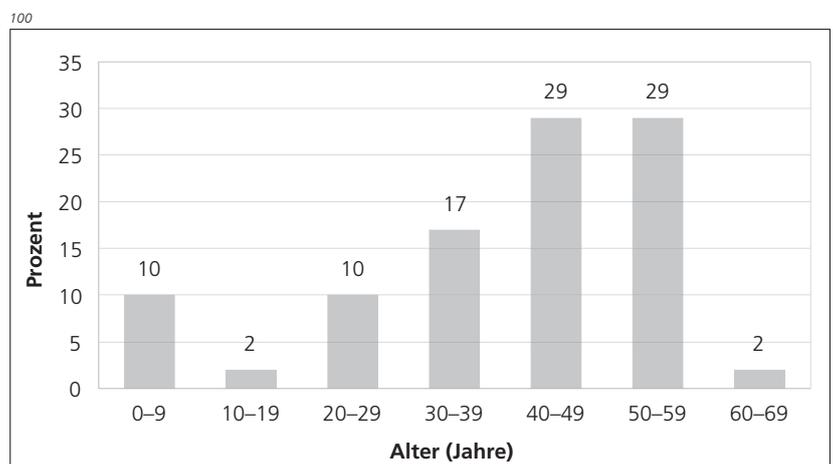
In vorindustrieller Zeit gibt es eine charakteristische Kurve der Sterbehäufigkeit (Lohrke/Cueni 2011, 64 f.). Im Kindesalter sterben sehr viele Individuen, die Zahl nimmt aber rasch ab und erreicht bei den Juvenilen einen Tiefstand. Im erwachsenen Alter nimmt die Sterblichkeit wieder markant zu und erreicht bei den Maturen einen Höhepunkt. Danach sinkt die Sterbekurve wieder ab.

Die Kurve der Sterbehäufigkeit in unserem Gräberfeld zeigt diesen S-förmigen Verlauf ebenfalls (Abb. 100). Aufgrund des Kinderdefizits ist in Rodersdorf der Beginn der Kurve zu flach. Der Höhepunkt der Sterblichkeit im fünften und sechsten Lebensjahrzehnt stimmt dann aber wieder mit der Idealkurve überein. Danach sinkt die Kurve rasch ab. Nur noch zwei Prozent erreichten das 60. Lebensjahr. Der kleine Anteil der über 60-Jährigen stimmt mit den durchschnittli-

chen Erwartungen überein. Im Gräberfeld von Elgg ZH zum Beispiel sind ebenfalls nur zwei Prozent der Menschen über 60 Jahre alt geworden.

Betrachtet man das Sterbealter nach Geschlechtern getrennt, zeigen sich einige Unterschiede (Abb. 101). Bei den jungen Erwachsenen zwischen 20 und 30 Jahren überwiegen die verstorbenen Frauen deutlich. Dies hat mit der Geburt der Kinder zu tun. Schwangerschaft, Gebären und das Wochenbett bedeuteten ein erhöhtes Sterberisiko. Im Alter zwischen 30 und 40 verstarben zwar mehr Männer, aber der Unterschied fällt nicht so stark aus. Zwischen 40 und 50 verstarben doppelt so viele Frauen wie Männer. Zeichnet sich hier vielleicht eine erhöhte Sterblichkeit von spätgebärenden Müttern ab (Lohrke/Cueni 2011, 67)? Im Lebensabschnitt zwischen 50 und 60 starben wiederum die Männer sehr viel häufiger als die Frauen. Dies kann damit zusammenhängen, dass kaum mehr Frauen überhaupt das sechste Lebens-

Abb. 100
Die Kurve der Sterbehäufigkeit im Gräberfeld (prozentuale Verteilung, n = 61). Die meisten Menschen starben im Alter zwischen 40 und 60 Jahren.



101

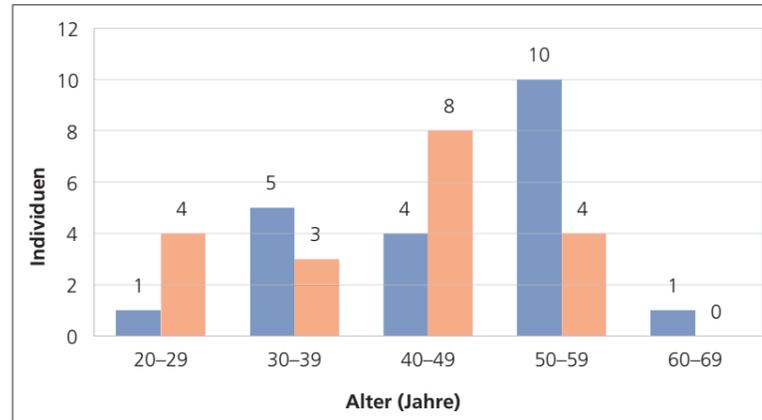


Abb. 101
Die Kurve der Sterbealter im Gräberfeld (Anzahl, n = 40), aufgeschlüsselt nach Frauen und Männern. Die Frauen verstarben am häufigsten im Alter zwischen 40 und 50 Jahren, die Männer wurden etwas älter und verstarben am häufigsten zwischen 50 und 60 Jahren.

jahrzehnt erreichten, so dass mehr Tode von Männern zu verzeichnen sind. Der älteste Mensch von Rodersdorf war ein 60-jähriger Mann.

Wo sind die Kinder?

Sechs Kinderskelette machen einen Anteil von rund zehn Prozent an der Totengemeinschaft aus. Wenn man dies mit den generell in der Literatur angenommenen Kinderanteilen von 40 bis 60 Prozent vergleicht (Donat/Ullrich 1971, 239–241; Ulrich-Bochsler 2006, 121), sind die Kinder in Rodersdorf unterrepräsentiert. Ein Kinderdefizit scheint für frühmittelalterliche Gräberfelder charakteristisch zu sein (Langenegger 1994, 180). Für die scheinbar fehlenden Kinder gibt es verschiedene Theorien (vgl. Lohrke 2004, 38–40; Ulrich-Bochsler 1997, 93–101): Die weichen, das heisst weniger mineralisierten Knochen von Kinderskeletten würden viel schneller vergehen, weshalb weniger Skelette gefunden würden. Auch seien ihre Grabgruben weniger tief und würden daher häufiger durch Eingriffe und Erosion zerstört. Am wahrscheinlichsten sei aber, dass die Kinder gar nicht auf dem Friedhof der Erwachsenen bestattet worden wären, sondern an einem separaten Platz, wie dies schon in der römischen Zeit üblich war. Diese Argumente wurden von anderer Seite kritisiert (insbesondere Dollhopf 2002). So erreicht die Mineralisation von Knochen bei Kindern im Alter von vier bis dreizehn Jahren bereits die Werte Erwachsener. Ihre Skelette müssten also gleich häufig erhalten sein. Bei den Kindergräbern sind zudem nicht nur flache Gräber zu verzeichnen, sondern teilweise auch genauso tiefe wie bei den Erwachsenen. Gegen eine Separatbestattung von Kindern spricht schliesslich, dass man solche Friedhöfe bisher noch nie gefunden hat.

Der Kinderanteil in Gräberfeldern liegt meist bei 20 bis 30 Prozent (Ulrich-Bochsler 1997, 23; Dollhopf 2002, 151) und praktisch nie bei den angenommenen 40 bis 60 Prozent. Eine Kindersterblichkeit dieser Grössenordnung wird selbst in heutigen Entwicklungsländern nicht erreicht (Kölbl 2004, 20). Deshalb stellt sich die Frage, ob im frühen Mittelalter tatsächlich rund die Hälfte der Kinder verstarb. Die sechs verstorbenen Kinder in Rodersdorf stellen vielleicht die Realität dar. Es ist aber doch auffallend, dass in

Rodersdorf die Säuglinge fehlen: Auf dem Gräberfeld ist kein einziges Baby bestattet. Wenigstens für die Neugeborenen und Säuglinge müssen wir wohl einen separaten Bestattungsplatz voraussetzen.

Der Hüne von Rodersdorf – die Körperhöhe

Wie gross die Menschen von Rodersdorf wurden, ist neben genetischen Faktoren durch die Ernährung, die körperliche Belastung und die Umwelt in der Kindheit beeinflusst. Angehörige einer Oberschicht zeigen dabei oft eine Körperhöhe, die über dem Durchschnitt liegt. Dies ist Folge von besserer Ernährung und geringerer Arbeitsbelastung (Lohrke/Cueni 2011, 79).

Der Mann aus Grab 44 wurde bereits auf der Ausgrabung zum «Hünen von Rodersdorf» erklärt. Er überragte mit seinen 1,78 Metern die anderen Männer deutlich. Seine Beigaben wurden vermutlich von Grabplünderern geraubt und geben deshalb keine Aufschlüsse darüber, ob der Mann sich durch eine besondere soziale Stellung ausgezeichnet hatte. Auch der Mann aus Grab 42 ist mit 1,75 Metern sehr gross gewachsen.

Der Anthropologe konnte die Körperhöhe von 18 Männern bestimmen. Sie sind im Mittel 1,69 Meter gross. Der Hüne überragte den Durchschnitt also um fast 10 Zentimeter. Die Verteilung der Männer auf die Körperhöhenkategorien (vgl. Martin/Saller 1957–1966, 528) zeigt, dass fast die Hälfte der Männer von grosser Statur war (Abb. 102).

Die mittlere Körperhöhe der Frauen betrug 1,61 Meter bei 22 messbaren Körperhöhen. Die Mehrheit der Frauen war gross gewachsen (Abb. 103).

Die Resultate stimmen grundsätzlich mit den Ergebnissen von anderen frühmittelalterlichen Gräberfeldern überein (vgl. Lohrke/Cueni 2011, 79 f.), allerdings liegt die durchschnittliche Körperhöhe der Frauen von Rodersdorf im oberen Bereich. Die durchschnittliche Körperhöhe der Rodersdorfer Männer liegt im Mittelfeld.

Krankheiten, Gebrechen und besondere Merkmale

Die Menschen, die auf dem Kleinbüel bestattet wurden, waren zu Lebzeiten ausgesprochen gesund. Auffallend ist die geringe Karies bei den Zähnen. Nur der Mann aus Grab 23 hatte stark kariöse Zähne. Parodontose, also der entzündliche Zahnbettenschwund, ist etwas häufiger. Intra vitam Zahnverlust, das heisst der Verlust der Zähne zu Lebzeiten, kommt bei zwei Frauen vor. Der Zahnverlust kann mit akutem Kalkmangel während einer Schwangerschaft zusammenhängen (Kaufmann 2001). Mangelerscheinungen sind generell die zweithäufigste Krankheitsursache. Eisen- und Vitamin-C-Mangel dürften das Hauptproblem gewesen sein. Die Person aus Grab 3 litt zum Beispiel an Eisenmangel, was eine feine Porumbildung auf der Schädeloberfläche belegt. Veränderungen an den Langknochen weisen dagegen auf einen Mangel an Vitamin C hin.

Die häufigste Krankheit war Arthrose. Es handelt sich dabei um einen Verschleiss der Knorpelschicht in den Gelenken. Kaum eine Person über 40 Jahren litt nicht daran. Betroffen waren vor allem die Hals-

wirbelsäule, die oberen Brustwirbel und die Lendenwirbel. Auch im Hüftgelenk ist Arthrose häufig anzutreffen.

Zwei Frauen (Gräber 12.1, 48) litten zu Lebzeiten an leichter Knochenhautentzündung. Der Mann aus Grab 55 hatte eine Zyste am Oberkiefer.

Es gibt einige Merkmale an den Skeletten, die auf Verwandtschaftsverhältnisse hindeuten können. Mindestens vier Personen hatten eine offene Stirnnaht (Sutura metopica). Während bei den meisten Menschen die Stirnnahte im Laufe der ersten beiden Lebensjahre zusammenwachsen und unsichtbar werden, verknöchern bei manchen Menschen die Nähte nicht und bleiben sichtbar. Dies kommt bei etwa 10 Prozent der Bevölkerung in Mitteleuropa vor (Lohrke/Cueni 2011, 96).

Einige Personen besaßen an ihren Kniescheiben eine kleine seitliche Eindellung (Patella emarginata). In Rodersdorf sind diese Merkmale nicht auffällig häufig, weisen aber vielleicht doch auf Verwandtschaften hin.

Bevölkerungsgrösse

Es gibt verschiedene Formeln, um die durchschnittliche Bevölkerungsgrösse einer Gemeinschaft zu schätzen, die in einem Friedhof bestattete. Die Berechnung ist sicher nicht unproblematisch, da wir ja selten ein ganzes Gräberfeld fassen, gibt aber immerhin einen Anhaltspunkt. Die Berechnung nach Acsádi und Nemeskéri (1970) ist einfach anzuwenden und hat den Vorteil, dass sie nicht auf die Altersbestimmung der Skelette angewiesen ist. Die Formel lautet wie folgt:

$$P = (D \cdot e_0 / t) + k$$

wobei:

P = Bevölkerungsgrösse

D = Gesamtanzahl der verstorbenen Personen

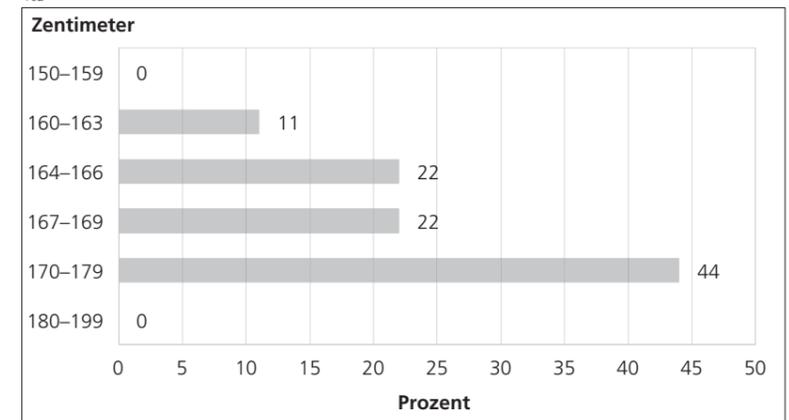
e_0 = Lebenserwartung eines Neugeborenen

t = Belegungszeit des Gräberfeldes

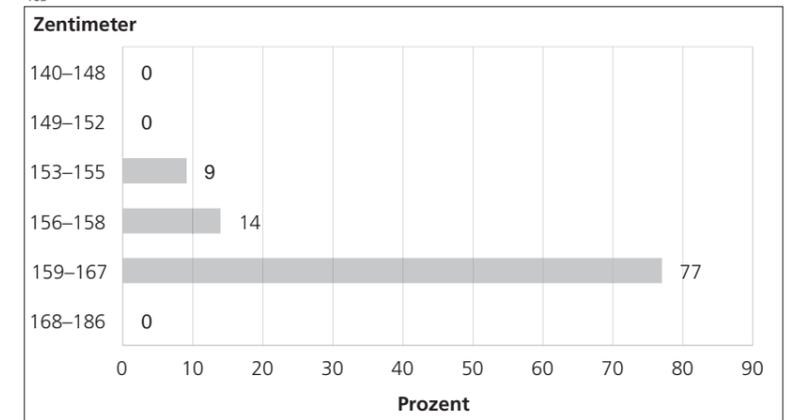
k = Korrekturwert

Der Korrekturwert k beträgt bei stabilen Bevölkerungen 0, bei wachsenden +1,1 und bei schrumpfenden –1,1. Im 7. Jahrhundert ist mit einer etwa stabilen Bevölkerung zu rechnen, weshalb der Korrekturwert 0 bleibt (Lohrke/Cueni 2011, 72). Die Lebenserwartung eines frühmittelalterlichen Neugeborenen wird üblicherweise auf 28 Jahre hochgerechnet (Donat/Ullrich 1971, 248; Lohrke/Cueni 2011, 70). Die Belegungsdauer des Gräberfeldes von Rodersdorf betrug zwischen 110 (etwa 570 bis um 680) und 140 Jahren (etwa 560 bis um 700). Das Ende der Belegungszeit ist jedoch nur geschätzt. Hinter den beigabenlosen Gräbern verstecken sich vielleicht sogar noch spätere Bestattungen. Bei 61 Bestattungen ergibt sich eine Populationsgrösse von 16 beziehungsweise 13 Personen, abhängig von der angenommenen Belegungsdauer (110 beziehungsweise 140 Jahre). Bei den Berechnungen ist ein mögliches Kinderdefizit nicht ausgeglichen. Die errechnete Populationsgrösse liefert nur einen ungenauen Anhaltspunkt. Das Gräberfeld von Rodersdorf war mit Sicherheit einst grösser, wie die angeschnittenen Gräber belegen. Aufgrund der wahrscheinlich bescheidenen Populationsgrösse könnte der Friedhof durchaus der Bestattungsplatz nur eines einzelnen Hofes gewesen sein.

102



103



Die Beigabensitte

Die frühmittelalterliche Beigabensitte im Gebiet der heutigen Schweiz

Die Römer gingen im Verlauf der Spätantike zur beigabenlosen Beisetzung ihrer Toten über. Ihre Nachfahren, die Romanen, nahmen die Beigabensitte unter fränkischem Vorbild in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts wieder auf. Während die germanischen Alamannen und Franken seit dem späten 5. Jahrhundert eine intensive Beigabensitte mit voller Tracht- und Waffenausstattung übten, pflegten die Romanen eine reduzierte Beigabensitte. In der West- und Südschweiz sowie in Rätien setzte sich die Ausstattung der Toten nicht richtig durch, und die meisten Bestattungen blieben beigabenlos. Nur einige Tote erhielten dort Gegenstände mit ins Grab. Im rätischen Alpenraum sind es oft Fingerringe, Spindeln und Käbme (Martin 1991a, 296–300). Im Westalpenraum und im burgundischen Gebiet sind es vorwiegend Gürtel (Rettner 2002, 235). Die Beigabe solcher einzelner Stücke hat mehr symbolischen Charakter und geht über eine reduzierte oder selektive Beigabensitte hinaus (Marti 1990a, 117–121).

Im schweizerischen Mittelland und in der Nordost- und Nordwestschweiz nahm die Beigabensitte zu, erreichte aber nie die Intensität wie bei den Franken und Alamannen. Typisch war die Beigabe des Gürtels,

Abb. 102
Die Körperhöhen der Männer (n = 18). Die meisten waren zwischen 1,70 und 1,80 Meter gross.

Abb. 103
Die Körperhöhen der Frauen (n = 22). Mehr als drei Viertel der Frauen waren zwischen 1,60 und 1,68 Meter gross und waren somit von sehr grosser Statur.

Abb. 104
Übersicht über die Grabausstattung der Frauen.

104

Phase	Grab	Sterbealter	Gürtel							Bemerkungen	
			bronzene Ohrhinge	Bernsteinperlen	Glasperlen	Fibel	bronzene Fingerringe	einfache Gürtelschnalle	Gürtelschnalle mit Beschlag		Gehänge
F1	21	<30			•	•				•?	
	25.1	40		•			•				
	17.1	40									zusammen mit Mann Grab 17.2
F2	53	50		•	•				•	•	
	20	20–25	•	•	•			•	•		zusammenkorrodierte Gegenstände
	1	30		•	•		•				
	40	35									
	39	50						•			
	9	40–50						•			
	49	50						•			sekundärer Eisendorn
45	40–59			•					•	Messer	
10	>45		•								
F3	11	17	•		•	•	••	•		•	•
	2	35							•		
	48	50							•		
	35	adult						•			
	31	adult							•?		
	12.1	25–30						•			
	7	45	•								
43	iuv.–ad.									Steinplattengrab	
?	6	45–49									Pinzette

bei Frauen kamen oft Gürtelgehänge und Schmuck hinzu, bei den Männern eine reduzierte Waffenausstattung mit dem Sax. Es handelt sich bei der Grabausstattung vorwiegend um Trachtbestandteile. «Echte» Beigaben wie Speisen und Getränke sind selten.

Im Verlauf des 7. Jahrhunderts verarmte die Beigabensitte wieder, bis sie in den ersten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts wohl unter dem Einfluss des Christentums ganz erlosch.

Der Unterschied zwischen der reduzierten Grabausstattung der einheimischen Bevölkerung und den germanischen Gepflogenheiten besteht zunächst einmal in der Waffenausstattung der Männer. Die Romanen gaben ihren Toten, wenn überhaupt, nur den Sax als Waffe mit ins Grab. Reiche fränkische und alamannische Männergräber zeichnen sich dagegen durch eine Vollbewaffnung mit Spatha, Sax, Schild und Lanze aus. Das Verhältnis von Spatha zu Sax liegt bei Gräberfeldern germanischer Bevölkerungen zwischen 1:3 und 1:5 (Martin 1983, 224). Die Beigabe der Spatha ist bei romanischen Friedhöfen sehr selten, in Kaiseraugst AG beispielsweise in einem Verhältnis zum Sax von 1:18.

Bei den Frauengräbern besteht nicht nur ein Unterschied in der Intensität der Grabausstattung, sondern auch in der Tracht. Die westliche Gürteltracht bestand

aus einem opulenten, sichtbar getragenen Gürtel mit Beschlagplatte. Im Gebiet der *Burgundia* war dies der Gürtel mit viereckiger Beschlagplatte und hochrechteckigem Gegenbeschlag (Typ B), in der *Francia* der Gürtel mit zwei symmetrischen trapezförmigen Beschlägen (Typ A). Die westliche Schweiz bis etwa zur Aare (Kissling 2002, 50) folgte diesen Vorbildern, und die Frauen trugen Gürtel mit Beschlägen. Die östliche Schweiz folgte dem Vorbild der Alamanninnen, die einfache, beschlaglose Gürtelschnallen trugen.

Die Beigabensitte der Rodersdorfer Gemeinschaft

Betrachten wir nun die Ausstattungen der Gräber vom Kleinbüel, so stellen wir fest, dass die Gemeinschaft eine Bestattungssitte mit romanischem Charakter pflegte. Vor allem die Trachtbestandteile der Frauen weisen in den westlichen Raum.

Die Beigabensitte ist reduziert. 55 Prozent der Gräber waren mit Beigaben ausgestattet. Da die meisten der heute beigabenlosen Gräber gestört sind, könnte der Anteil ursprünglich etwas höher gewesen sein. Der Prozentsatz stimmt etwa mit dem Gräberfeld von Bern-Bümpliz überein, das rund 50 Prozent beigabenführende Bestattungen zählt. Im Vergleich dazu weist das Gräberfeld von Bülach ZH deutlich mehr, nämlich

78 Prozent Gräber mit Beigaben auf, was schon an alamannische Verhältnisse heranreicht. In Elgg ZH sind 77 Prozent der Gräber mit Beigaben ausgestattet. Das Gräberfeld von Curtil-sous-Burnand (Dép. Saône-et-Loire, F), das im Kerngebiet der *Burgundia* liegt, weist nur 38 Prozent beigabenführende Bestattungen auf. Rodersdorf steht also genau wie Bern-Bümpliz den Verhältnissen in der *Burgundia* näher.

Die Beigabenkombinationen sind auf wenige Kategorien reduziert. Die Frauen erhielten mehrheitlich den Gürtel mit ins Grab, die Männer anfänglich nur den Gürtel, später trat als einzige Waffe der Sax hinzu.

Die Ausstattung der Frauengräber

In die Ausstattungstabelle Abb. 104 wurden auch beigabenlose Gräber aufgenommen, die aufgrund von Indizien (Grabbau, Stratigraphie) datiert werden können (vgl. S. 70).

Der Gürtel ist die häufigste Beigabe bei den Frauen (Abb. 104). 12 beziehungsweise 13 (Grab 31 fraglich) von 25 Frauen erhielten ihn mit ins Grab. Nur drei von jenen Frauen, die sonst mehrere Beigaben besaßen, trugen keinen Gürtel (Gräber 1, 21, 45). Ihre Gräber sind gestört und vermutlich beraubt worden, weshalb wir davon ausgehen können, dass einst Gürtel vorhanden gewesen waren.

Zur Phase F1 gehören drei Gräber. Grab 21 sticht mit drei ungewöhnlich grossen Perlen, einer Wadenbindengarnitur mit verzinnter Riemenzunge und einer vielleicht zugehörigen Granatscheibenfibel heraus. Die beiden anderen Bestattungen (17.1 und 25.1) sind spärlich ausgestattet beziehungsweise beigabenlos (zur Zuweisung vgl. S. 70). Diese Anfangsphase fällt also noch in die Zeit der erst allmählich wiederaufkommenden Beigabensitte. Die Dame aus Grab 21, die durch ihre Grabausstattung und die Qualität ihrer Trachtelemente auffällt, ist wahrscheinlich eine Zuzügerin (vgl. unten).

In der zweiten Belegungsphase F2 ist die Ausstattung mit einem Gürtel typisch. Bei zwei Gräbern ist ein solcher nicht überliefert, aber mit Sicherheit einst vorhanden gewesen. In Grab 45 ist er indirekt durch das Gehängemesser belegt, in Grab 1 wurde er vermutlich geraubt (vgl. S. 23). Perlenketten sind das zweithäufigste Element in der Phase F2. Drei Frauen trugen Ketten, und in zwei Frauengräbern sind einzelne Perlen belegt, die vielleicht einmal Teil einer Kette waren.

Die Frauen der Phase F2 teilen sich in zwei Gruppen: Drei Frauen mit reicher, mehrteiliger Grabausstattung (Gräber 1, 20, 53) stehen drei Frauen mit lediglich einem Gürtel als Beigabe (Gräber 9, 39, 40) gegenüber (Abb. 105). Dabei dürfte es sich nicht um eine soziale Abstufung handeln, sondern um unterschiedliche Beigabensitten. Die alleinige Beigabe des Gürtels ist als symbolische Ausstattung zu verstehen. Die mehrteiligen Inventare widerspiegeln die gesamten Trachtteile, welche die Frauen wahrscheinlich zu Lebzeiten trugen. Die beiden Frauengruppen offenbaren also zwei verschiedene Totenbräuche. Gemeinsam ist ihnen die Gürtelform mit Beschlag. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass in der Phase F2 Frauen zugezogen wären und der unterschiedliche

Grabbrauch kulturell bedingt sein könnte. Die Frau aus Grab 53 trug zwar Wadenbindenschnallen, wie sie vorwiegend am Kaiserstuhl und Oberrhein begegnen, aber diese können genauso gut als Handelsgut nach Rodersdorf gelangt sein (vgl. Brather 2004, 283–287, 510). Wahrscheinlicher ist, dass sich im Grabbrauch eine Vermischung von östlichen und westlichen Traditionen mit lokalem Brauchtum zeigt. Das Gräberfeld von Rodersdorf und die zugehörige Siedlung liegen in einem Gebiet, wo sich zwei Grabsittenkreise treffen. Im Westen liegt die romanische Trachtprovinz der *Burgundia*. Dort ist die Einzelbeigabe von Gürteln sehr häufig. Das Gebiet im Osten orientiert sich eher an alamannischen Gepflogenheiten. Mehrteilige Grabinventare sind hier die Regel. Der Grabbrauch in Rodersdorf vereinigt beide Traditionen. Damit steht das Gräberfeld demjenigen in Bern-Bümpliz nahe, dessen weibliche Grabausstattungen ebenfalls aus mehrteiligen Inventaren und symbolischer Gürtelbeigabe bestehen. Diese Zweiteilung des weiblichen Bestattungsbrauchs ist auch in anderen Gräberfeldern in der *Burgundia* zu beobachten, so beispielsweise in Doubs-La Grande Oye (Dép. Doubs, F) und Vuippens FR-La Palaz (Graenert 2002, 167, 174).

Die Gürtelbeigabe ist in Phase F3 immer noch die Regel. Einzig die Frau aus Grab 7 fällt durch die alleinige Beigabe eines einfachen Ohringpaares auf. Vier Frauen (Gräber 2, 12.1, 35, 40) trugen den Gürtel als einzige Beigabe, der symbolische Charakter ist auch in Phase F3 gegeben. Die junge Frau aus Grab 11 dagegen hebt sich durch ihre überaus reiche Ausstattung von den anderen Frauen ab (Abb. 106). Sie trug einen Gürtel mit breiter Schnalle, einen Mantel mit Fibel und Wadenbinden mit metallenen Verschlüssen. Als Schmuck trug sie eine Perlenkette, Ohrhinge und zwei Fingerringe. Die reiche Ausstattung erinnert an alamannische Gebräuche, beinhaltet aber Objekte, die im Westen beheimatet sind. Dazu gehören die Pressblechscheibenfibel des burgundo-romanischen Typs und die Wadenbindenschnallen mit festen Beschlägen, welche die besten Vergleiche im Gräberfeld von Curtil-sous-Burnand (Dép. Saône-et-Loire, F) finden. Der beschlaglose Gürtel ist dagegen eine östliche Anleihe, und die Herkuleskeule wird traditionell als germanisches Amulett verstanden. Die Ausstattung der jungen Dame verbindet also westlich-romanische Trachtelemente mit östlich-germanischen Traditionen. Die junge Frau ist mit 17 Jahren relativ früh verstorben. Vielleicht steht die reiche Grabausstattung mit dem frühen Sterbealter in Verbindung.

Zwei Frauen der Phase F3 besaßen qualitätvolle bronzenen Gürtel als einzige Beigabe. Die Gürtelschnalle aus Grab 48 lag zwar in Trachtlage, war aber vermutlich in Stoff eingewickelt. Dadurch wird der Unterschied zwischen dieser symbolischen Beigabe und der Bestattung in der Tracht unterstrichen. Ob die anderen einzelnen Gürtel ebenfalls in Textilien eingewickelt waren, war nicht mehr festzustellen.

Den beiden bronzenen Gürteln mit Beschlag romanischer Tradition stehen zwei breite beschlaglose Gürtel östlicher Tradition gegenüber. Neben dem bereits erwähnten Gürtel aus Grab 11 ist dies der Gürtel



Abb. 105
Sechs Frauen von Rodersdorf.
Drei besaßen eine vergleichs-
weise reiche Grabausstattung
mit mehrteiligem Inventar. Ih-
nen gegenüber stehen drei
Frauen, die zwar nur einen Gürtel
trugen, der aber nicht weni-
ger wertvoll gewesen ist.

von beachtlicher Breite aus Grab 35. Während die beschlaglosen Gürtel wahrscheinlich meist verdeckt getragen wurden, ist für die breiten, repräsentativen Exemplare eine sichtbare, quasi romanische Trageweise wahrscheinlich. Wieder verbinden sich die Traditionen, diesmal östliche Formen mit einer westlichen Trageweise. Unklar ist, ob es sich um eine symbolische Gürtelbeigabe handelt oder ob sich die wieder abnehmende Beigabensitte bemerkbar macht. Dasselbe gilt für den schmalen Gürtel aus der Bestattung 12.1.

Als Sonderausstattung darf die einzelne Pinzette der Frau aus Grab 6 gelten. Sie passt nicht ins Bild der durch die Gürtel dominierten Beigabensitte. Die wenigen beigabenlosen Bestattungen erklären sich entweder durch die erloschene Beigabensitte oder durch eine schlechte Erhaltung. Das Steinplattengrab wurde wahrscheinlich errichtet, als es bereits üblich war, den Verstorbenen keine Gegenstände mehr ins Grab mitzugeben.

Der weibliche Grabbrauch ist komplex. Westliche Formen vereinen sich mit östlichen Traditionen und umgekehrt. Im Gegensatz zu den oftmals stark normierten weiblichen Grabinventaren anderer Bestattungsplätze im Westen und Osten scheint die Rodersdorfer Gemeinschaft verschiedene Formen der Jenseitsausstattung für Frauen zu kennen. Die dahinterstehenden Glaubensvorstellungen, Bräuche oder emotionalen Aspekte bleiben uns aber letztlich verborgen.

Die Ausstattung der Männergräber

In die Ausstattungstabelle Abb. 107 wurden auch beigabenlose Gräber aufgenommen, die aufgrund von Indizien (Grabbau, Stratigraphie) datiert werden können (vgl. S. 69 f.).

Die häufigste Beigabe ist bei den Männern wie bei den Frauen der Gürtel (Abb. 107). In der Phase M1 gelangt er noch als alleinige Beigabe ins Grab. Aus der Lage in der Beckengegend lässt sich erschließen,



dass der Gürtel dem Verstorbenen angezogen worden ist. In den folgenden Phasen lag der Gürtel zusammen mit dem Sax stets neben dem Verstorbenen im Grab.

Die einfache Ausstattung der Männer am Beginn der Belegungszeit ist für die erst allmählich aufkommende Beigabensitte typisch und lässt sich auch in anderen Gräberfeldern beobachten. In den folgenden Phasen ist die männliche Grabausstattung normiert: Sie besteht aus dem Leibgürtel mit dem daran hängenden Sax und der Gürteltasche. Eigentlich handelt es sich um eine einzige Beigabe, da die drei Dinge fest miteinander verbunden waren. Die Ausstattung der verstorbenen Männer mit dem Saxgürtel ist für das späte 6. und frühe 7. Jahrhundert in Gräberfeldern der Westschweiz und in der *Burgundia* oft zu beobachten. Diese Entwicklung ist wahrscheinlich auf einen äusseren Einfluss – vermutlich der Franken – zurückzuführen.

Aus dem Rahmen dieser Saxgräber fällt der Mann aus Grab 33 mit der fremden Gürtelgarnitur. Sein Gürtel stammt nicht nur von weit her, er besaß auch keinen Sax. Allerdings ist nicht auszuschliessen, dass der Sax geraubt worden war.

In der Phase M4 gibt es nur noch ein Saxgrab (Abb. 108). Es folgt dem Stereotyp der vorangehenden Phase. Die weiteren Gräber der Phase sind beigabenlos: Die Sitte der Totenausstattung ist erloschen. Im Gegensatz zu den Frauen lässt sich bei den Männern keine Rezeption östlicher Ausstattungstraditionen feststellen. Die Gürtel mit runden Beschlägen finden Entsprechungen im Gräberfeld von Kaiseraugst AG, wo diese Beschlagform weit verbreitet ist. Die Gürtel mit «schwalbenschwanzförmigen» Beschlägen, von denen ein Exemplar in Rodersdorf vorkommt, sind ursprünglich im Westen beheimatet (Martin 1971, 44–47). Weitere Waffen wie Pfeile, Lanzen und Schilde, wie sie hin und wieder in weiter östlich gelegenen Gräberfeldern auftreten, fehlen ganz.

Abb. 106
Das Beigabenensemble des
Frauengrabes 11. M ca. 2:3.



Die soziale Stellung der verstorbenen Menschen
Grundsätzlich geht man davon aus, dass eine Grabausstattung neben geistigen Vorstellungen den materiellen Reichtum eines Verstorbenen und somit seine soziale Stellung widerspiegelt (Sasse 1990, 46; Martin 2002, 291). R. Christlein hat bei der Bearbeitung des Gräberfeldes von Marktoberdorf (Bayern, D) Qualitätsgruppen erarbeitet, die eine soziale Abstufung ermöglichen sollen (Christlein 1973). Die ärmere Gruppe A der Männer ist nur mit einem Sax ausgestattet, die reichere Gruppe B zusätzlich mit

einer Spatha. Sehr seltene, reiche Beigaben wie Goldscheibenfibeln, Pferdegeschirr und Bronzegefäße machen die reichste Gruppe C aus. Die Männergräber von Rodersdorf wären nach diesem System der ärmsten Gruppe A zuzuweisen. Bei Christleins Frauengräbern sind die ärmsten Bestattungen der Gruppe A mit Perlen und Bronzeohrringen ausgestattet. Die vermögendere Gruppe B verfügt zusätzlich über Scheibenfibeln, Wadenbinden, Zierscheiben und -nadeln, Silberohrringe, ein Bügelfibelpaar oder einen Silberfingerring. Die reichste Qualitätsgruppe C zeich-

Foto: J. Stauffer, Langemühl.

107

Phase	Grab	Sterbealter	Gürtel										Tascheninhalt	Bemerkungen	
			Sax	Scheidenbestandteile	Beimesser	einfache Schnalle	runder Beschlag	Glocken- oder Trapezform	Tauschierung	Kleinwerkzeug/Rasiermesser	Feuerstein	Sammelgut			
M1	12.2	6-7	•?			•							•		
	14	50				•									
	17.2	50				•									Bruchband
	24	30				•							•		zusammen mit Frau Grab 25.1
	25.2	30				•									
M2	23	50	•	•			•						•		
	29	adult					•								
M3	38	50-59	•	•	•			•				••			
	30	30-35	•	•	•			•				•			
	16	17	•	•				•				•	•	•	
	15	40	•	•	•			•		•		•			
	18	adult	•	•				•		•					
	42	50	•	•	•			•		•					
	5	adult	•	•											
33	>30							•							
M4	55	50	•	•	•			•				•		•	
	22	40													Bandagierung
	36	30-39													Bandagierung
	50	50													stört Gräber 53, 54, 55

Abb. 107
Übersicht über die Grabausstattung der Männer.

net sich vor allem durch Beigabe von Gold aus. Unsere Frauengräber wären mit wenigen Ausnahmen Christleins Gruppe A zuzuordnen.
B. Sasse hat das Modell von Christlein für die Frauen des 7. Jahrhunderts etwas modifiziert (Sasse 1990, 47-53). Die meisten Rodersdorfer Frauengräber gehören nach Sasses Modell zur untersten Qualitätsgruppe A. Sie sind entweder beigabenlos oder mit Gürtelschnalle, Perlenkette oder Bronzeohrringen ausgestattet. Nur die zwei Frauengräber 11 und 53 gehören in die wohlhabendere Qualitätsgruppe B. Diese ist definiert durch Perlenketten, Ohrringe, Schuhgarnituren, Wadenbinden, Zierscheiben und bronzene Pressblechscheibenfibeln.
Angesichts der doch relativ qualitativollen Ausstattungen insbesondere bei den Frauen – man denke an die imposanten, bronzernen Gürtelschnallen – widerstrebt uns die Zuweisung aller Gräber von Rodersdorf zu den untersten Qualitätsgruppen dieser Modelle. Beide Modelle beruhen aber auf Gräberfeldern aus dem alamannischen Raum, wo die Beigabensitte vollumfänglich und «uneingeschränkt» (Christlein 1973, 148) geübt wurde. Für Gebiete mit einer romanischen Bevölkerung, welche die Beigabensitte nur eingeschränkt oder symbolisch übte, müsste es einen anderen Ansatz geben.

J.-P. Urlacher hat für das Gräberfeld von Doubs (Dép. Doubs, F), das im Gebiet der *Burgundia* liegt, ein eigenes Qualitätsgruppenmodell entworfen. Es beachtet die reduzierte Grabausstattung und die symbolische Beigabe einzelner Objekte. Deshalb ist es auf unsere Männer- und Frauenbestattungen besser anwendbar. Der Autor bildete sieben Qualitätsgruppen (Urlacher 1998, 214-216). Die Grabinventare von Rodersdorf lassen sich ungefähr diesen Gruppen zuweisen. Die reichen Beigabenensembles der Frauengräber 11 und 53 gehören etwa in die Qualitätsgruppen B' und C nach Urlacher. Das Grab 11 ist etwas reicher zu werten, also Gruppe C zuzuweisen, da die Frau mit den zwei Fingerringen und dem Ohringpaar zusätzlichen Schmuck getragen hat, zu dem noch eine Scheibenfibel trat. Bernstein fehlt ihr zwar, aber dies ist vielleicht altersbedingt. Die Frau aus Grab 53 gehört mit ihrem tauschierten Gürtel, der Perlenkette und der Wadenbindengarnitur ungefähr in die Qualitätsgruppe B'. Das Grab 20 mit Mehrfachausstattung wird in die Gruppe B gehören. Trotz einzelner Gürtelbeigabe sind die drei Frauengräber 2, 40 und 48 ebenfalls mindestens dieser Gruppe zuzuordnen. Die bronzernen, tierstilverzierten Gürtel sowie das eiserne, messingtauschierte Exemplar sind Objekte von bedeutendem Eigenwert («objet seul

Abb. 108
Das Beigabenensemble des
Männergrabes 55. M ca. 1:3.



ayant une valeur intrinsèque significative»: Urlacher 1998, 215).

Die Männergräber der Phasen M2 und M3 werden generell der Gruppe C mit Saxbeigabe angehören. Grab 33, das wahrscheinlich nie einen Sax enthalten hat, dürfte dennoch ebenfalls in diese Gruppe einzuordnen sein: Die kostbare importierte Gürtelschnalle spricht dafür.

Die Männergräber mit isoliertem Gürtel sind schwierig zu beurteilen, da es sich bei der Einzelbeigabe auch um eine zeitliche Erscheinung handelt. Dasselbe gilt für die Frauengräber mit einzelnen einfachen Gürtelschnallen. Grab 25.1 der Phase F1 beispielsweise besaß zwar «nur» eine Eisenschnalle, dafür

eine aufwendige Grabarchitektur, die von einer gewissen sozialen Stellung zeugt.

G. Graenert ging kürzlich (2011) auf das Problem der Einzelbeigabe bei der Beurteilung der sozialen Stellung ein. Sie zeigte auf, dass bei reduzierten oder einzelnen, symbolischen Grabbeigaben vor allem der Materialwert entscheidend ist. Die Materialqualität von Beigaben lässt nämlich sehr wohl Unterschiede erkennen. Es dürfen jedoch nur Beigaben verglichen werden, die zur selben Funktionsgruppe gehören und in germanischen und romanischen Bestattungen vorkommen, also beispielsweise Gürtel mit Gürteln und Ohrringe mit Ohrringen. Ein solcher «Quervergleich der Beigaben» (Graenert 2011, 83) mit Christ-

leins System ist dadurch auch im Fall der reduzierten Beigabensitte möglich. Ein goldenes Ohrringpaar ist beispielsweise in Christleins Qualitätsstufe C einzuordnen, auch wenn es eine Einzelbeigabe ist. Graenert betont allerdings, dass nur der Quervergleich mit einem anderen Gräberfeld möglich ist, nicht jedoch der Vergleich und damit eine Abstufung innerhalb eines Gräberfeldes. Eine hochwertige Beigabe zeigt zwar eine höhere soziale Stellung an, der Umkehrschluss – einfache Gürtelschnalle gleich niedrigerer Rang – ist aber nicht zulässig, da – wie Graenert bemerkt – auch ein weniger wertvolles Objekt «die primäre Funktion voll und ganz erfüllt» (Graenert 2011, 85).

Was heisst das nun für unseren Bestattungsplatz? Es liegen einige Frauenbestattungen mit mehrteiligem Grabinventar vor, die in Urlachers Qualitätsgruppenmodell eingefügt werden können und demnach eine mittlere Ausstattungsqualität aufweisen (Gräber 11, 20, 53). Dazu gehören auch die Frauen mit einzeltem bronzenem Gürtelverschluss (Gräber 2, 40, 48). Die Frauen mit einfacher Gürtelbeigabe (Gräber 25.1, 35, 49, 12.1) sind jedoch nicht als ärmer einzustufen – der Gürtel erfüllt nämlich die primäre Funktion durchaus (vgl. oben).

Für die Männergräber gilt dasselbe, wenn auch in ihrem Fall viel deutlicher hervorgeht, dass eine einzelne Gürtelbeigabe vor allem ein zeitliches Phänomen darstellt.

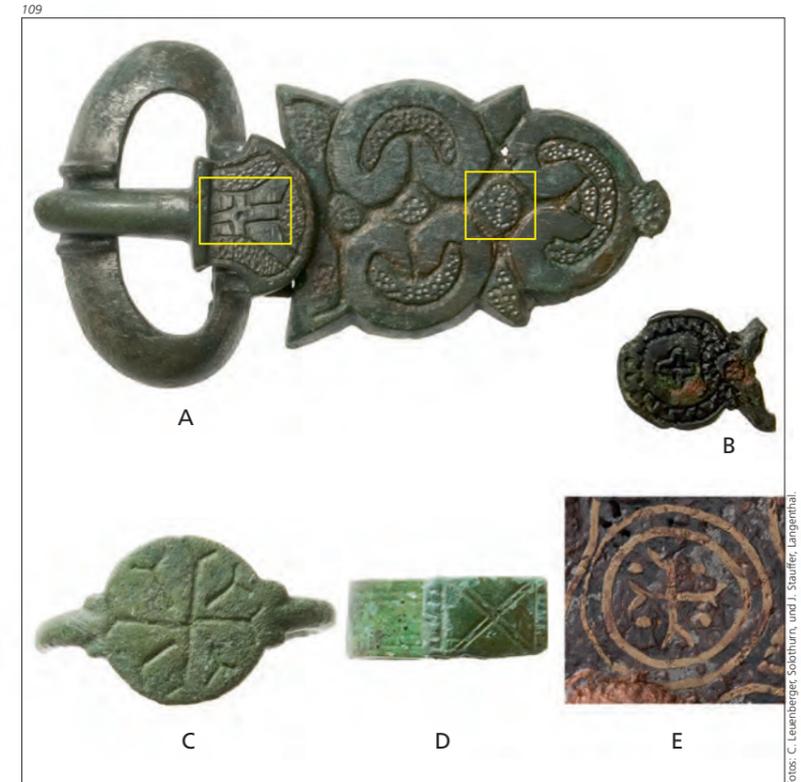
Hinter dem Rodersdorfer Bestattungsplatz dürfte folglich eine homogene Gruppe von Menschen gestanden haben, denen es materiell relativ gut ging, die jedoch nicht der höchsten Gesellschaftsschicht angehörten.

Hinweise auf Christentum

Auf den Grabbeigaben der Verstorbenen finden sich einige Kreuzdarstellungen (Abb. 109). Dies weist darauf hin, dass die Träger beziehungsweise Trägerinnen dieser Darstellungen dem Christentum angehörten.

Die Frau aus Grab 11 trug zwei bronzene Fingerringe, die beide mit Kreuzdarstellungen verziert waren. Der Ring mit runder Zierplatte (Kat. 11.5) zeigt ein sogenannt griechisches Kreuz (*crux quadrata*) mit gleichlangen Armen und gegabelten Enden. Ein zweites identisches Kreuz liegt schräggestellt dahinter, so dass ein sternförmiges Bild entsteht. Der zweite Fingerring (Kat. 11.6) weist auf der Schauseite ein um 45 Grad gedrehtes Kreuz auf, ein sogenanntes Andreaskreuz (*crux decussata*).

Auf der Gürtelgarnitur des Mannes aus Grab 33 (Kat. 33.1,2) sind mehrere Kreuzdarstellungen zu finden. Zwischen den nierenförmigen Verzierungen der Beschläge sind zwei Kreuze eingepunzt. Es sind griechische Kreuze mit gleichlangen Armen. Der Vergleich mit dem identischen Kaiseraugster Gürtel zeigt, dass die Punktierungen unseres Gürtels wohl nachgearbeitet wurden. Die Kreuzdarstellung wurde wahrscheinlich absichtlich erneuert, da sie wohl nach längerem Tragen undeutlich geworden war. Auf der Dornplatte des Gürtelverschlusses ist ein sogenannt lateinisches Kreuz (*crux immissa*) dargestellt. Im Kreuzungspunkt der Arme befindet sich ein Punkt.



Die Gürtelschnalle aus Grab 40 (Kat. 40.1) verweist ebenfalls eindeutig auf christliche Symbolik. Die drei Kreuze in den Kreisen repräsentieren Christus und die Apostel Petrus und Paulus. Die stilisierten Bilder konnten nur entschlüsselt werden, wenn deren Inhalt dem Betrachter bekannt war (Marti 2006, 49). Deshalb dürfen wir davon ausgehen, dass die Trägerin der Schnalle eine Christin war.

Eine Kreuzdarstellung findet sich ferner auf der einzelnen runden Wadenbindenschnalle (Taf. 25.19) aus unstratifiziertem Zusammenhang. Auf einer ebenfalls unstratifizierten Wadenbindenschnalle (Taf. 25.22) ist ein sekundär eingeritztes Motiv zu erkennen. Es könnte sich dabei um einen stilisierten Fisch oder einen Anker handeln; beides wären christliche Symbole.

Auswärtige Bezüge

Burgundia

Es gibt viele Fundstücke, die auf den westlichen Trachtkreis weisen. Das Verbreitungsgebiet der Pressblechscheibenfibeln vom burgundo-romanischen Typ ist – wie der Name schon sagt – auf die *Burgundia* beschränkt (s. Kasten S. 33). Ebenso ist die Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag des Typs B dort zu finden. Unsere Gürtelschnalle aus Grab 2 ist zwar kein originales, tauschiertes Stück aus Eisen, aber der Handwerker, der sie schuf, orientierte sich eindeutig an den burgundischen Vorbildern.

Die Gürtelgarnitur aus Grab 33 findet Parallelen in Aquitanien und Nordfrankreich. M. Martin nimmt an (1991a, 121), dass solche Garnituren in Aquitanien selbst oder vielleicht auch im unteren Rhonetal hergestellt wurden.

Abb. 109
Kreuzdarstellungen auf metal-
lenen Trachtbestandteilen und
auf Schmuck. **A** Gürtelschnalle
aus Grab 33; **B** Wadenbinden-
schnalle (Lesefund). M 1:1;
C, D Fingerringe aus Grab 11;
E Detail der Gürtelschnalle aus
Grab 40. M 2:1.

Gürtelschnallen des Typs Bülach stammen ursprünglich aus dem Westen. Sie könnten im Norden des burgundischen Teilreichs, also nordwestlich des Juras, hergestellt worden sein (Martin 1971, 47).

Nicht nur die Gürtelformen weisen nach Westen. Die Grabsitte der Rodersdorfer Gemeinschaft, die teilweise reduziert geübt wurde, ist für westliche Gebiete typisch. Andere Waffen als der Sax fehlen vollständig. Wie in den Gräberfeldern der *Burgundia* ist der Sax die einzige Waffenbeigabe, und auch diese ist selten. Die Berechnung der Saxanteile in Gräberfeldern verschiedener Gebiete veranschaulicht die Unterschiede in der Intensität der Beigabensitte. Dabei wird – methodisch nicht ganz korrekt – der Saxanteil auf die Gesamtzahl der Bestattungen bezogen, da nicht bei allen Skeletten anthropologische Geschlechtsbestimmungen vorliegen. Im Gräberfeld von Riaz FR-Tronche-Bélon kommen auf rund 470 Gräber elf Saxe (2%), in Curtil-sous-Burnand (Dép. Saône-et-Loire, F) auf 400 Bestattungen zehn Saxe (3%). In Kaiseraugst AG entfallen auf etwa 950 Bestattungen 53 Saxe (6%), in Bern-Bümpliz sind es 26 Saxe in 323 Gräbern (8%). In Rodersdorf wurden fünf Saxe geborgen, die von 61 Bestattungen stammen (8%). In alamannischen oder alamannisch geprägten Gebieten macht der Sax einen viel höheren Anteil aus. In Bülach ZH sind es 50 Saxe auf 300 Bestattungen (17%) und in Marktoberdorf (Bayern, D) 68 Saxe auf 238 Gräber (29%; Christlein 1966). Die Saxanteile zeigen also anschaulich eine Zunahme von West nach Ost. Dabei stehen Bern-Bümpliz und Rodersdorf in der Mitte mit einer klaren Tendenz zu den westlichen Verhältnissen.

Francia (linksrheinische Gebiete)

Fränkische Einflüsse sind in der intensivierten Saxbeigabe zu erkennen (Martí u. a. 1992, 60), dennoch sind keine typisch fränkischen Waffenkombinationen in den Gräbern von Rodersdorf anzutreffen. Bei den Männern fehlen also eindeutig fränkische Komponenten.

Bei den Frauen gibt es wenige Objekte, die fränkische Färbung zeigen. Die Frau aus Grab 53 trug eine silbertauschierte Gürtelschnalle mit zungenförmigem Beschlag, die an den fränkischen Typ A erinnert. Es handelt sich aber nicht um eine originale A-Schnalle, und sie könnte auch regional hergestellt worden sein. Dabei dienten die imposanten fränkischen Frauengürtel wahrscheinlich als Vorbild.

Die Frau aus Grab 21 trug eine Granatscheibenfibel, die wohl ursprünglich zu einem Paar gehört hatte. Solche Fibeln zeigen eine Verbreitung entlang dem Rhein mit einer Konzentration am Mittelrhein und im Raum Köln (Vielitz 2003, 89, Abb. 35). Sie wurden vielleicht dort hergestellt und kamen mit der Trägerin nach Rodersdorf. Die Frau trug vermutlich Wadenbinden, von deren Verschluss noch eine verzinnte Riemenzunge übrig blieb. Das verzinnte, relativ grosse Stück hatte eine Verzierung mit gepunzten Kreisen entlang dem Rand. Strumpfbandriemenzungen mit gepunztem oder graviertem geometrischem Dekor sind nach Clauss (1976/77, 82 f.) am Oberrhein verbreitet. Dazu kommen drei ungewöhnlich grosse Perlen, die vielleicht ebenfalls von weiter her stammen.

Die Frau aus Grab 21 könnte somit als einzige Rodersdorferin eine Zuzügerin gewesen sein.

Alamannia (Nordostschweiz und Süddeutschland)

Die grossen Eisenschnallen aus den Gräbern 11 und 35 gehörten zu einem beschlaglosen Gürtel, wie er in östlichen Gebieten getragen wurde. In Oberbuchsitzen SO, Baar ZG-Früebergstrasse, Elgg ZH und Bülach ZH trugen die Frauen fast durchwegs Gürtelschnallen ohne Beschlag. Im Unterschied zu diesen Gebieten, wo der Gürtel verdeckt getragen wurde, könnten unsere Frauen ihre breiten Gürtel offen sichtbar getragen haben. Dies würde wiederum eine westliche Trageweise bedeuten.

Die Schuhschnallen, welche die Verstorbene aus Grab 53 trug, haben ihr Hauptverbreitungsgebiet am Kaiserstuhl und am Hochrhein (Theune-Grosskopf 1989, 167), also in alamannischem Gebiet.

Drahtohrringe, wie sie die Frau aus Grab 7 trug, haben ihre dichteste Verbreitung ebenfalls in alamannischem Gebiet (von Freeden 1979, 399–405). Für die Polyederohrringe der beiden Frauengräber 11 und 20 gilt dasselbe (von Freeden 1979, 295 f.).

Die Menschen von Rodersdorf – eine einheimische Bevölkerung mit kultureller Ausrichtung nach Westen

Bis auf die vermutliche Zuzügerin, die in Grab 21 bestattet worden ist, scheint die Gemeinschaft von Rodersdorf eine einheimische Bevölkerung zu sein. Das heisst, es handelt sich vermutlich um Nachfahren der provincialrömischen Bevölkerung. Die Trachtelemente, allen voran die Gürtel, zeigen romanische beziehungsweise burgundo-romanische Formen. Der Frauengürtel mit Beschlag ist eine westliche Mode. Die Beigabensitte mit reduzierter Waffenausstattung bei den Männern und teils symbolischer Einzelbeigabe des Gürtels bei den Frauen wurde in erster Linie in der *Burgundia* und von der romanischen Bevölkerung gepflegt. In den weiblichen Beigabeninventaren finden sich allerdings weder tauschierte Gürtelschnallen des originalen Typs B noch klassische fränkische Gürtel des Typs A, wie sie in der Westschweiz geläufig sind. Die bronzenen tierstilverzierten Frauengürtel und die Schnalle mit silbertauschiertem, zungenförmigem Beschlag sind regionale Umsetzungen der westlichen Vorbilder. Trotz der eindeutigen Ausrichtung gegen Westen hat die Bevölkerung einen eigenen, lokalen Charakter.

Die tierstilverzierten Bronzegussarbeiten, zu denen Gürtel und Saxscheidenniete gehören, wurden wahrscheinlich in regionalen Werkstätten hergestellt. In der Region sind solche Arbeiten relativ häufig belegt. Zu den fünf aus Kaiseraugst AG bekannten Garnituren treten nun vier Gürtel aus Rodersdorf hinzu. Wie aufgezeigt werden konnte, besitzen sie identische, wenn auch nicht gussgleiche Kompositionen. Dazu kommen Gürtel aus Münchenstein BL-Ruchfeld, Therwil BL-Benkenstrasse, Ziefen BL, Oberbuchsitzen SO, Gumefens FR, Audincourt (Dép. Doubs, F), Bourogne (Dép. Territoire de Belfort, F) und Wyhlen (Baden-Württemberg, D; Kissling/Ulrich-Bochsler 2006, 64,

110



Abb. 110
Das Gräberfeld von Rodersdorf zeichnet sich durch einige wertvolle Bronzegussarbeiten aus. M ca. 2:3.

Abb. 64). Die Konzentration im Basler Raum lässt hier eine Werkstätte vermuten. M. Martin schlägt zu Recht eine Herstellung in Kaiseraugst vor. Auch bronzenen tierstilverzierte Saxscheidenniete stammen vermutlich aus dieser Werkstatt. Wiederum findet sich für Rodersdorf ein Zwilling in Kaiseraugst: Zwei Saxscheidenniete aus Grab 55 (Kat. 55.6,8) gleichen dem einzelnen Stück aus Kaiseraugst aufs Haar (Martin 1976a, Taf. 88). Ähnlich sind im Weiteren die Saxniete aus Bern-Bümpliz, Grab 12 (Zimmermann 1977/78, Taf. 1) und Bassecourt JU, Kat.-Nr. 113 (Auf der Maur 2011, 174 f., Abb. 13).

Die männliche Gürtelgarnitur mit rundem Beschlag ist in Kaiseraugst sehr häufig belegt, was auf eine regionale Produktionsstätte hindeutet. Zwei Männer aus Rodersdorf trugen solche runden Garnituren und haben diese womöglich in Kaiseraugst erworben.

Rodersdorf lag im Frühmittelalter am Berührungspunkt zweier Trachtkreise. Die Grabausstattung der Gemeinschaft widerspiegelt einige östliche, vor allem aber westliche Traditionen. Daneben zeigen die Beigaben regionale Bezüge, die in den qualitätvollen Bronzegussarbeiten einen Höhepunkt finden (Abb. 110).